

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 29

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

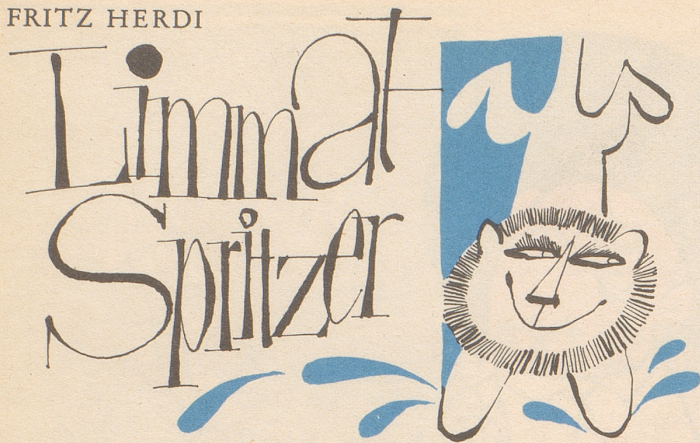
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sogenannte Zürcher Witze

Wer sich auf der Zürcher Seite einer humoristisch-satirischen Zeitschrift breitmacht, wird früher oder später nach Zürcherwitzen Ausschau halten und sich nebenbei vergewissern, ob nicht ein Tifigerer bereits am gleichen Aste herumgèsagt, das Sägmehl zwischen zwei Pappdeckel geklemmt und auf den Büchermarkt geschleudert habe. Selbstverständlich könnte man im direkten Gang zu Zürcher Witzen kommen, indem man flotte Pointen aus aller Welt umbaut, Paris nach Zürich verlegt, die Wiener Kärntner- in eine zürcherische Bahnhofstraße verwandelt, den Londoner Bobby in den immer wieder zitierten Meier IV von der Zürcher Stadtpolizei. Dann schreibt man den Dialog in jene Mundart um, die man in Stunden des Uebermutes für Züritütsch hält, und fertig ist die Laube.

Und schon sitzt er an der Limmat, der Heiri Supergiftig, und gibt der Wirtin auf die Frage «Isch s'Ässe rächt gsii?» die gezielte Antwort: «Tanke, sehr guet; me chönnti säge

hervorragend; wänn d Suppe eso warm gsii wär wie de Wii, de Salat so suur wie d Spaghetti, d Händöpfel eso lind wie de Maiefelder, de Senf eso gääl wie d Serviette, de Cognac so alt wie s'Huehn, s'Huehn eso chnusperig wie d Serviertochter, und de Fisch eso lang wie d Räch-nig ...» Und da steht schon der Bub mit einem Schnudernäslì auf dem Bahnhofplatz und gibt einer Dame, die sich erkundigt, ob er kein Nas-tuch bei sich habe, trotzig zur Antwort: «Momoll, aber ich vertlehns niemertem!» Und da kommen wahrhaftig auch die zwei braven Polizisten auf uns zu, die an der Dufourstraße ein totes Roß gefun-den haben, einen Rapport aufsetzen wollen, aber nicht wissen, wie man Dufour schreibt, und deshalb kurzerhand beschließen: «Chumm, mir trädgs doch eifach uf de Sächsi-lüüteplatz!» Das klingt schon ganz ordentlich nach Zürich, stammt aber aus Basel; ich habe einfach aus dem Aeschenplatz einen Sech-släutenplatz gemacht. Besonders Conférenciers sind für Auswechsel-

witze dankbar und melden in Bern unter donnerndem Applaus: «Z'Züri lauft ja sowieso nüüt ussert de Limmet.» In Zürich aber rufen sie: «Z'Bärn lauft ja sowieso nüüt ussert der Aare!»

Bronce ohne Prägung

Wie gesagt: auf diese Weise brächte man innert kurzer Zeit ein Bänd-chen Zürcher Witze zusammen. Al-lerdings käme man zu spät; ein Tifiger war tatsächlich tifiger, eine kleine Sammlung von sogenannten Zürcher Witzen gibt es, und ihr Sammler verfiert die Meinung, die guten Witze des Welthumors seien einfach exportierte Zürcher Witze, so daß man die Sachen ruhig «zu-rückstehlen» und blau-weiß etiket-tieren dürfe. So krachen denn die «Zürcher Pointen» donnernd auf uns herab: da ist der nicht tot-zukriegende Hund, der Kikeriki kräht und behauptet, in Zürich seien Fremdsprachen wichtig; da sind die beiden Flöhe, die nach dem Kinobesuch nicht wissen, ob sie sich für die Heimfahrt einen Hund leisten wollen; da ist auch das Kän-guruh, das in einer Niederdorfbar einen Cognac kippt, auf die Frage wegen dummen Gaffern vom Kell-ner belehrt wird, es komme eben selten ein Känguruh ins Lokal, und daraufhin meckert: «Keis Wunder, bi eure Priise!»

Sind das Witze? Gewiß, und zwar seit Jahrzehnten. Zürcher Witze? Hm! Ein anderes Beispiel: «Die Axt im Nachttischli erspart die Schei-dungsklage.» Das Nachttischli ist – allenfalls – das einzige Zürcherische daran, und wir bedauern nicht, daß die Pointe früher mit einem Heimat-schein aus der Spreegegend reiste, wo knappe Formulierungen wie «Besser ein Finger in der Nase als gar kein Heim» nicht eben selten sind. Das Denkmal auf dem Zürcher Bahnhofplatz stelle, lassen wir uns belehren, nicht etwa den Herrn Escher vor, sondern das gleiche wie der Zwingli vor der Wasserkirche: das linke Bein. Damit ist der An-schluß an den Berliner Witz des neunzehnten (nein, nicht des zwanz-igsten) Jahrhunderts endgültig vollzogen. Und die zwei auf sechs Minuten nach sechs Uhr auf dem Uetliberg verabredeten Schwalben, von denen die eine auf die andere warten muß, weil die andere des Prachtswetters wegen zu Fuß da-herkam, sind früher Spatzen ge-wesen, die sich auf dem Basler Bru-derholz treffen wollten, allerdings nicht sechs Minuten nach sechs, sondern punkt fünf. Die zwei halb-schlauen Zürcher, die in einer Scheune übernachteten, wobei der eine friert, weil er sich mit einer Leiter zugedeckt hat, welcher zwei Sprossen fehlen, haben vor Zeiten

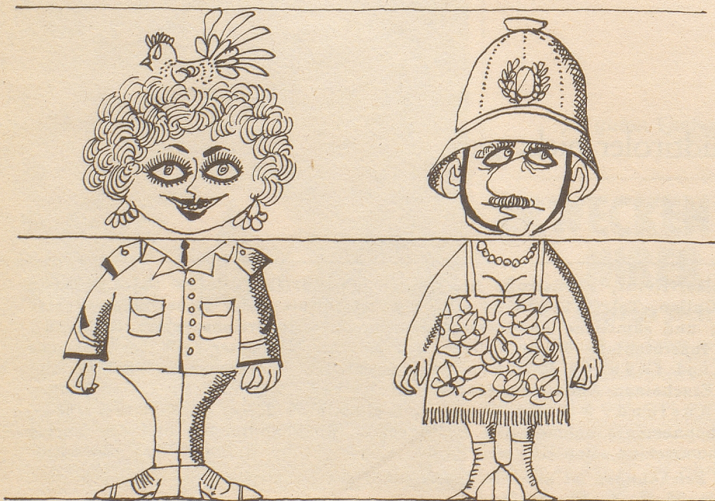
als Tünnes und Schäl in Köln, als Hein und Fitje in Hamburg ge-froren. Von Basel gar nicht zu reden!

Goldnudeln im Stadtbild

Die Basler Spaßvögel Lucca und Wiesely hatten offenbar nicht so unrecht, als sie einst schrieben: «Bsunderi Zürcher Witz gits kaini, aber Basler Witz verzellt me sich sogar z Ziri.» Noch bleibt uns allen-falls etwas, das uns niemand strei-tig machen kann: typische Zürcher Anekdoten. Sammler in andern Städten gehen mitunter recht ge-schickt vor, durchpflügen die Lo-kalgeschichte und graben nach Ka-pazitäten, Originalen, witzigen Aerzten, humorigen Stadtvätern, schlagfertigen Musikern, Malern mit Bonmots statt Bonbons im Munde. Fragt man aber an der Limmat nach Anekdoten, dann kommt fast immer ein «De Gop-fried Chäller isch emal ... hätt e-mal ...», worauf eine alkoholge-schwängerte Geschichte folgt. Und aus der Sammlung «Zürcher Witze» erfährt man unter dem Stichwort «Kulturkalauer» denn auch nichts anderes, als daß nach feuchtfröh-lichen Stunden die Herren Böcklin und Koller übereinandergepurzelt seien und Keller als Dritter im Kneipbunde nicht schlüssig habe ausmachen können, ob Koller über den Böcklin gekollert oder Böcklin über den Koller geböckelt sei.

Die schlagfertige Zürcher Suffra-gette aber, die einem Anti-Frauen-stimmrechtler so zusetzt, daß er ihr zuzischt «Wänn Si mini Frau wä-red, hett ich Ine scho lang Gift ggääl!», worauf sie prompt kontert: «Wänn Si min Maa wäred, hett ich's au gnoo!» bringe ich wohl deshalb in der Lokalschublade nicht mehr unter, weil man sich seit Jahren erzählt, dieses Rededuell habe zwis-chen Churchill und Lady Astor in London stattgefunden. Die Be-schreibung eines «Zürcher Existen-tialisten» («... ein junger Mann, der aussieht wie ein junges Mädchen, das wie ein junger Mann aus-sieht ...»), erinnert wiederum zu sehr an des Malers Slevogt Perso-nalbeschreibung von Stefan George: «Sieht aus wie eine alte Frau, die aussieht wie ein alter Mann, der wie eine alte Frau aussieht.»

Zweitletzte Hoffnung: Zürcher Mi-litär! Bei einer Zürcher Stadtkampf-übung wird ein Soldat laut unserm Gewährsmann von einem Offi-zier «mit soviel in der Dunkelheit aufblinkenden Goldnudeln rund um die Mütze» angesprochen, daß er verwirrt stottert: «Zu Bifähl, Herr Oberscht.» Der Offizier rü-felt ihn. Er solle doch genau her-gucken: «Ich bi doch nu Major.



Si müend uf d Abzeiche luege, nöd uf de Buuch.» Schade, das ist beinahe ein Witz. Leider aber ist bei uns ein Offizier «mit soviel Goldnudeln um die Mütze» tatsächlich ein Oberst, während ein Major nur eine einzige Nudel am Hute hat. Jedenfalls war das so, als ich 1944 meinen letzten Militärdienst machte. Ich hoffe nicht, daß inzwischen aufgrund meiner jährlich fließenden Militärsteuergelder Nudel-Orgien eingeführt worden sind.

Silberstreifchen am Horizont

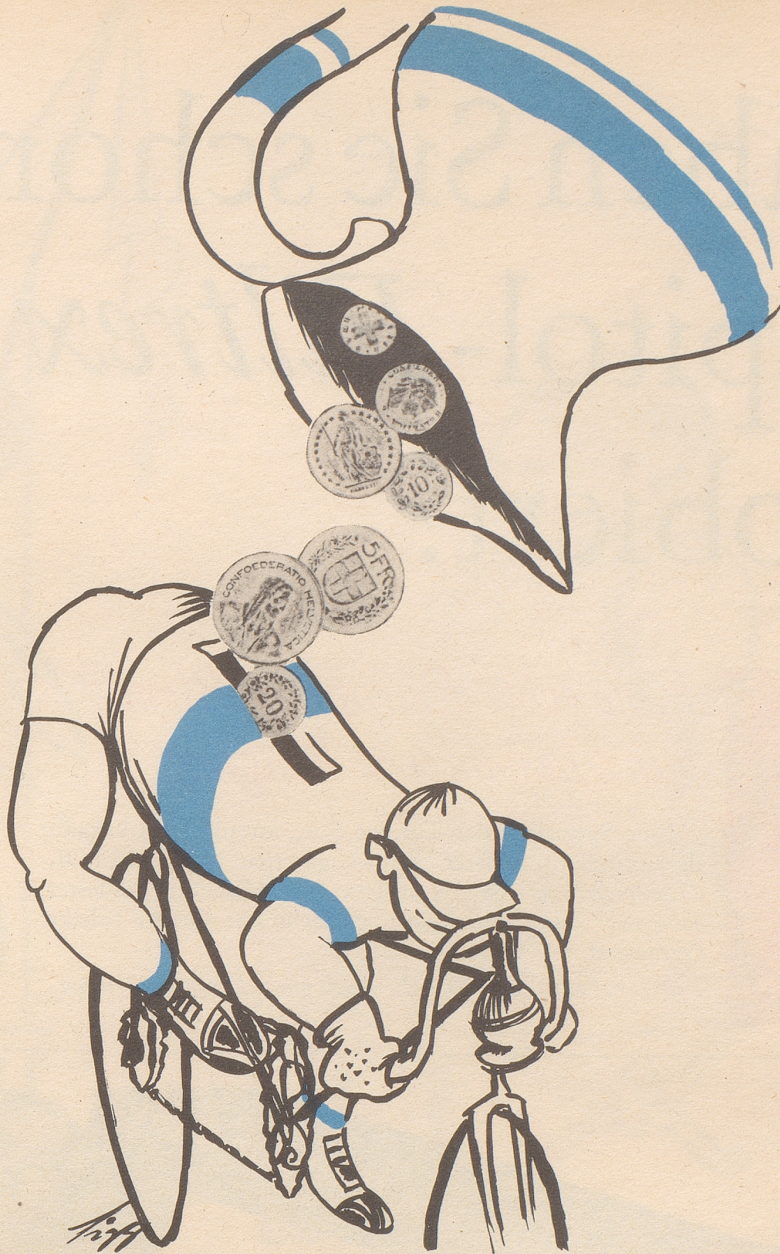
Also denn: Zürcher Witz ade! Wenn wenigstens etwas unverwechselbar Zürcherisches zur Verfügung stünde! Berlin hatte einst sein Warenhaus Tietz, wo auch Bilder verkauft wurden, die der Berliner dann «echte Tietzians» nannte. Das kann man nicht verpflanzen. Und es hatte die typische Verwechslung von «mir» und «mich»: «Ich liebe dir, ich liebe dich, wie's richtig ist, ich weiß es nicht, doch pocht mein Herz so schnelle. Ich lieb nich uf den dritten Fall, ich lieb nich uf den vierten Fall, ich lieb uf alle Fälle.» Zur Behendigkeit des Berners fiel mir auch noch etwas ein und zu des Appenzellers Riesenpos ... Doch halt, da fällt mir tatsächlich ein Zürcher Witz ein. Als ich vor Monaten die sauren Witze über des Appenzellers Körperwuchs glossierte, erwähnte ich unter anderem die läppische Scherzfrage: «Was isch das? Es steht uf de Zeje und fuchtlet mit de Händ über em Chopf i de Luft ume.» Postwendend teilte mir daraufhin ein Nebi-Leser mit, mir sei ein kleiner Fehler unterlaufen. Der mit den Händen in der Luft herumvagierende Mann sei nicht öppe, wie ich geschrieben hatte, ein klavierspielender Appenzeller, sondern «en Zürcher, wo mit beide Händ sini Muul-Egge sucht».



Ob von Mädchen oder Knaben:
Jeder Käsehändler nimmt,
Da ihn alle gerne haben,
Die Bestellung auf — bestimmt!

Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Im Tessin wird für den Tour de Suisse-Sieger Attilio Moresi öffentlich gesammelt!

Einheimisches Schaffen wird geehrt

Konsequenztraining

Der in der Diskussion um den Nachfolger von Prof. Karl Barth der Kommunistenfreundlichkeit bezichtigte Berliner Theologe Helmut Gollwitzer schrieb in einem Erlebnisbericht aus Rußland: «Wenige Tage bevor ich Rußland verließ, holte ich mit einem LKW Steine aus einem Sandsteinbruch, in dem beim trüben Scheine von Oellampen in einer gerade mannshohen Höhle, in dichte Staubwolken, die einem die Lunge verschlossen, gehüllt, Dutzende von Arbeitern und Arbeiterinnen mit eingefallenen Gesichtern Steinblöcke zuhieben — ein Bild von Sklavenarbeit, wie es schon im Altertum einen solchen Steinbruch gegeben haben mochte. Gesundheitspolizei und Arbeitsgericht

würden bei uns dagegen einschreiten, hier aber ersparte daran der große Kapitalist, der Staat.» Der große Kapitalist Staat — konsequenter läßt sich die rote Irrlehre kaum ad absurdum führen. Boris

Arthur Schopenhauer über die Astrologie

Einen großartigen Beweis der erbärmlichen Subjektivität der Men-

schen, infolge welcher sie alles auf sich beziehen und von jedem Gedanken sogleich in gerader Linie auf sich zurückgehen, liefert die Astrologie, welche den Gang der großen Weltkörper auf das armselige Ich bezieht, wie auch die Kometen am Himmel in Verbindung bringt mit den irdischen Händeln und Lumpereien. Dies aber ist zu allen und schon in den ältesten Zeiten geschehen

EG

HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVİSKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich andertags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. — Machen Sie einen Versuch.

VALVİSKA